



Die Zeitschrift der
Caritas Suchthilfe im
Bistum Regensburg

Suchthilfe konkret

DER GRÜNE PUNKT
Nach langen Gesprächen
und auf Wunsch vieler Leser ist es
uns nun endlich gelungen, eine Lösung
für die bisher in Plastik eingeschweißten
Einzelausgaben zu finden: ab sofort
werden die Exemplare mit Klebepunkten
versehen. Warum? Weil es der
Umwelt gut tut.
Ihr Keysselitz-Team
IN EIGENER SACHE

**Ausgabe 25,
Frühjahr 2018**

Inhalt

- S. 1** Kurze Wege mit großer Wirkung
- S. 1/2** Handeln statt wegschauen
- S. 2** Kurz notiert
- S. 2** Das Ich der Möglichkeiten
- S. 2/3** Essen auf drei Rädern
- S. 2/3** Erst Feind, dann Freund
- S. 3** Neuwahl DiCV-Vorstand Kreuzbund
- S. 3** Personalia
- S. 4** Statistik
- S. 4** Spiritueller Impuls

Editorial



Liebe Leserinnen
und Leser,

»Wer sucht, der
findet!« Dieser
Spruch Jesu aus
seiner Bergpredigt
wird meist als
Selbstlob benutzt,
im Sinne von: »Da
habe ich doch
tatsächlich etwas
gefunden, wonach

andere vielleicht schon vergeblich suchten.« Daneben dient der Spruch aber oft auch als Aufforderung, den Kopf nicht hängen zu lassen, wenn etwas verlorenging oder unerreichbar erscheint. Jesus verwendet es, um seinen Zuhörern verständlich zu machen, was es bedeutet, vertrauensvoll zu beten und sich an Gott zu wenden. Ich erlaube mir, dieses Bibelwort etwas abzuwandeln: »Wer Sucht, der findet... die Caritas!« Suchthilfe – das ist vorsorgende Arbeit im Verbund mit der Jugendhilfe, mit Schulen oder mit betrieblichen Einrichtungen. Suchthilfe – das ist professionelle Hilfe und Therapie auf hohem methodischem Niveau und im Verbund. Und Suchthilfe – das ist das Miteinander-auf-dem-Weg-bleiben, um nach einer Suchterkrankung neu gefundene Perspektiven und Lebensqualität zu erhalten und sich dazu gegenseitig immer wieder zu bestärken. Die Palette der Ratsuchenden reicht heute über alle gesellschaftlichen Gruppen hinweg. Sie umfasst Menschen, die sich mit Alkohol über belastende berufliche oder persönliche Lebenssituationen helfen: Spieler, eingefangen von raffinierten Anreiz-Mechanismen, essgestörte Mädchen oder Party-People im Rausch von »Fun« und Drogen. Die Suchthilfe-Einrichtungen der Caritas in der Diözese Regensburg ergänzen sich zum Wohle der uns anvertrauten Menschen.

Eine interessante Lektüre wünscht

Marcus Weigl
Leiter Verbandskommunikation

Kurze Wege mit großer Wirkung

Ein Plus der Caritas ist das Vernetzen unterschiedlicher Dienste. Als Paradebeispiel dient die Kooperation der Schwangeren- und der Suchthilfe in Schwandorf und Weiden.

Marie-Luise Schindler berät gemeinsam mit ihrer Kollegin Ingeborg Zrenner Schwangere bei der Caritas in Schwandorf, im Büro nebenan sitzt eine weitere Caritasmitarbeiterin und berät Suchtkranke. Manchmal passiert es, dass sie dieselben Klientinnen haben – und erzielen so die besten Ergebnisse. Das ist kein Zufall, sondern eines der Erfolgsgeheimnisse der Caritas-Beratungspraxis.

»Die Caritas vernetzt verschiedene Hilfen. Das ist ihr großer Vorteil«, sagt Schindler. Sie ist seit 28 Jahren für die Caritas tätig und leitet die Schwandorfer Schwangerenhilfe, die wiederum eine Außenstelle der Caritas-Schwangerenberatung in Weiden ist. »Wir haben mit den Kollegen der Fachambulanz für Suchtprobleme sowohl in Schwandorf als auch in Weiden eine sehr kompetente und vertrauensvolle Kooperation.« Und

diese sei nötig: 30 Prozent aller Ratsuchenden, die in die Schwangerenberatung kommen, hätten Erfahrung mit Suchtmitteln. Die Frauen konsumierten Alkohol, schluckten Tabletten, rauchten oder hätten einen Partner, der Drogen nehme.

»Wenn bei einer Klientin oder ihrem Partner ein Suchtproblem vorliegt, empfehlen wir den Kontakt zur Suchtberatung«, sagt Schindler. In Schwandorf liegt dieser Kontakt eine Tür weiter, in Weiden einen Stock höher. Das sind kurze Wege mit großer Wirkung: Gerade in der Schwangerschaft seien Frauen bereit, etwas an ihrer Lebenssituation zu ändern. »Die Schwangerschaft ist ein günstiges Zeitfenster, um einen Zugang zu Frauen zu finden, mit oder ohne Suchtproblematik«, sagt Schindler. »Schwangere sind hochmotiviert ihre Lebenssituation grund-

legend zu überdenken und zu ändern.« Der Wunsch sei da, ein gesundes Baby zur Welt zu bringen und dem Kind eine stabile Mutter zu sein. »Eine Schwangerschaft ist die beste Motivation, eine Sucht zu überwinden.«

Um dieses Ziel zu erreichen, sei eine Kooperation zwischen Sucht- und Schwangerenhilfe hilfreich und sinnvoll, sagt die Beraterin. Das Konzept gehe auf – nicht nur während der Schwangerschaft, sondern auch danach, wie das Beispiel einer Klientin zeigt: Linda H., eine alleinerziehende Mutter dreier Kinder. Mithilfe der Schwandorfer Fachambulanz für Suchtprobleme bekämpfte sie ihre Alkoholsucht; im »Mamacafé« der Schwangerenhilfe knüpfte sie Kontakte und fand wieder sozialen Anschluss. Marie-Luise Schindler vermittelte ihr zudem eine Familienhelferin und finanzielle Mittel, um den Kindern Schulsachen und Shirts zu kaufen. »Wenn das Alltagsleben erleichtert wird, nimmt das auch den Suchtdruck«, sagt Schindler.

In der Zusammenarbeit zwischen den Beratungsstellen seien dabei die Aufgaben klar voneinander abgesteckt: Jeder arbeite unter Schweigepflicht in seinem Bereich. Die einen gehen das Suchtproblem an, die anderen stützen die Schwangere oder die junge Mutter psychosozial. Sie bereiten sie aufs Muttersein vor oder helfen beim Organisieren des Familienalltags. Mit Erfolg. *burcom*

Handeln statt wegschauen

Der Konsum von Suchtmitteln hat direkte Folgen für die Arbeitswelt. Welche Möglichkeiten gibt es zur Hilfe? Die Caritas Regensburg bietet ab Herbst diesen Jahres eine Ausbildung zum betrieblichen Suchtberater an.

9,5 Millionen Menschen in Deutschland konsumieren Alkohol in gesundheitlich riskanter Form. Etwa 1,3 Millionen Menschen gelten hierzulande als alkoholabhängig. Dies besagt ein aktueller Bericht des Bundesgesundheitsministeriums (BMG). Es sind alarmierende Zahlen. Viele dieser Menschen gehen täglich in die Arbeit. Jeder zehnte Beschäftigte in deutschen Unternehmen ist laut BMG suchtgefährdet. Welche Möglichkeiten gibt es zur Hilfe?

»Unternehmen stehen in der Verantwortung, vorbeugend etwas gegen die Sucht am Arbeitsplatz zu unternehmen«, sagt Christian Kreuzer, Leiter der Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme in Regensburg. Die Caritas-Suchtexperten unterstützen Unternehmen in diesem Präventionsauftrag und darüberhinaus in der Hilfe für Betroffene. Es gilt der Leitsatz: »Handeln statt wegschauen«.

Gemeinsam mit seiner Kollegin Marion Santl, Diplom-Psychologin und Suchtberaterin an der Caritas-Fachambulanz in Schwandorf, hat Kreuzer ein Konzept für eine Ausbildung zum »Betrieblichen Suchtberater« bei der Caritas Regensburg entwickelt. Im Oktober startet der erste Lehrgang. Externe Fachleute vermitteln dabei ihr Wissen an innerbetriebliche Mitarbeiter. »Die betrieb-

liche Suchtberatung ist als Bindeglied zwischen den Betrieben, den externen Fachkräften und den Betroffenen sehr bedeutsam«, sagt Santl. »Dies wollen wir fördern und dabei die Kooperation stärken.«

Für Unternehmen zahlen sich solche Maßnahmen aus. Denn eine Sucht am Arbeitsplatz verursacht hohe Kosten und Risiken für den Betrieb: Mitarbeiter mit Suchtproblemen fehlen häufiger aufgrund von Krankheit, einige lassen sich frühzeitig berentern. Bei etwa einem Viertel aller Arbeitsunfälle sind Personen unter Alkoholeinfluss involviert. Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen gibt an, dass Suchtprobleme am Arbeitsplatz die europäische Wirtschaft jährlich knapp 60 Milliarden Euro kosten.



Laut Barmer-Gesundheitsreport 2015 ist der Alkoholmissbrauch mit etwa 80 Prozent führend, was Sucht am Arbeitsplatz betrifft. Arbeitgeber sind zudem mit dem Missbrauch von Medikamenten und illegalen Drogen konfrontiert. Auch Glücksspiel- oder Mediensucht und Essstörungen sind Themen im betrieblichen Umfeld. »Die Caritas-Suchtexperten vermitteln in dem Lehrgang ein fundiertes Wissen über das Wesen von Abhängigkeiten und über typische Verhaltensweisen«, sagt Kreuzer. Zudem lernen sie die professionelle Suchthilfe und deren Fachstellen kennen.

Fortsetzung auf Seite 2



DIE NEUE BROSCHÜRE

Mehr Informationen über die Ausbildung zum betrieblichen Suchtberater gibt es in der Broschüre »Handeln statt wegschauen«. Sie ist erhältlich in den regionalen Fachambulanzen oder beim Caritasverband für die Diözese Regensburg (Von-der-Tann-Straße 7, 93047 Regensburg, info@caritas-regensburg.de). caritas-regensburg.de

Kurz notiert

Tirschenreuth: Hilfe für Angehörige

Die Folgen einer Sucht sind meist dramatisch. Betroffen sind nicht nur die Suchtkranken, sondern auch Partner, Kinder und Freunde. Diese suchen jedoch oft erst zu spät Hilfe. Für die Angehörigen von Suchtkranken bietet die Fachambulanz Tirschenreuth daher eine neue Gesprächsgruppe an. Es geht um einen offenen Austausch in vertraulichem Rahmen, um Reflexion, Verständnis und Hilfe zur Selbsthilfe. Zudem unterstützen professionelle Berater die Teilnehmer der Gruppe. Die Treffen finden alle zwei Wochen jeweils montags von 16.30 bis 18 Uhr in der Fachambulanz für Suchtprobleme in Tirschenreuth (Ringstraße 55) statt. Die Teilnahme ist kostenfrei. Um Anmeldung wird gebeten unter 09631/79 89 10.

Infoportal über neue psychoaktive Stoffe

Ecstasy, Meth oder neue Substanzen anderer Art – für den Kick beim Feiern ist jedes Mittel recht. Immer wieder konsumieren Jugendliche und junge Erwachsene Drogen in sehr riskanter Weise. Die Initiative »mindzone« betreibt bayernweit in diesem Bereich Aufklärungsarbeit. Nun ist eine neue Webseite der Initiative online: »Neue Drogen – Die Info-Börse zu neuen psychoaktiven Stoffen.« Darauf wird über die Substanzen und die mitunter tödlichen Nebenwirkungen solcher Drogen ausführlich informiert. Mehr unter: <http://infoboerse-neue-drogen.de>.

Argumentationstraining gegen rechte Parolen

Immer wieder begegnen uns im Alltag rassistische Einstellungen und diskriminierende Verhaltensweisen. Gerade für Mitarbeiter sowie Ehrenamtliche der Wohlfahrtspflege ist es wichtig, rechts-extreme Argumentationsmuster früh zu erkennen und ihnen aktiv entgegenzutreten. Die Handreichung »Miteinander gegen Hass, Diskriminierung und Ausgrenzung« der deutschen Wohlfahrtsverbände sensibilisiert für die Herausforderungen im Umgang mit Rechtsextremismus und gibt konkrete Hilfestellungen. Die Handreichung gibt es auf der Webseite des Deutschen Caritasverbandes (www.caritas.de) zum Download. Einige Diözesan-Caritasverbände bieten unter dem Motto »Widersprechen! Aber Wie?« zudem Argumentationstrainings gegen rechte Parolen an.

Erfolgreiche Mitwirkung von PiA

Psychotherapeuten in Ausbildung (PiA) bringen sich mit Erfolg in die Arbeit der Fachambulanzen für Suchtprobleme der Caritas Regensburg ein. Die PiA sind junge Psychologen und Psychologinnen, die gerade ihr Studium beendet haben, und die Ausbildung zum psychologischen Psychotherapeuten machen. Teil dieser Ausbildung ist ein 600-stündiges Praktikum, welches die PiA beispielsweise an den Fachambulanzen der Caritas sowie an der Fachklinik Haselbach absolvieren können, insofern es dort einen approbierten Psychologen als Betreuer gibt. Nach einer gründlichen Einarbeitung übernehmen die jungen Kollegen rasch eigenverantwortlich Tätigkeiten mit den Klienten, sammeln Erfahrungen und reflektieren ihre Arbeit regelmäßig mit ihrem Anleiter. Inzwischen wurden bereits mehrere PiA nach ihrem Praktikum als Mitarbeiter der Caritas Suchthilfe übernommen. Ein voller Erfolg für alle Beteiligten!

Fortsetzung von Seite 1

Sie erfahren mehr über die Konzepte der betrieblichen Suchtprävention und deren Einbettung ins Gesundheitsmanagement des Unternehmens. Wie erkenne ich eine Sucht? Wie stellen sich Betroffene ihrer Abhängigkeit? Welche Schritte sollten sie als erste tun? Wie und wo können sie sich extern weiterhelfen lassen? Diese Fragen können die Teilnehmer nach der Ausbildung im Gespräch mit Kollegen und Kolleginnen beantworten.

»Aufgrund der regionalen Präsenz der Caritas-Fachambulanzen in der gesamten Diözese und der guten Vernetzung vor Ort, bieten wir den Kursteilnehmern eine Verbindung von fachlicher Kompetenz, Selbsterfahrung und Orientierung im regionalen Suchthilfesystem«, sagt Santl. Schon während der Ausbildung könnten Netzwerke und Kooperationen entstehen. Diese würden die neu ausgebildeten Ansprechpartner in ihrem Praxis-einstieg unterstützen und viele Jahre begleiten.

Die Inhalte des Lehrgangs werden einerseits über Vorträge geschult, andererseits in Kleingruppenarbeit und Reflexion der eigenen Geschichte und Haltungen zum Thema erarbeitet. Lehrende sind Suchtberater der Caritas (Diplom-Psychologen und Sozialpädagogen) sowie medizinische und juristische Experten, Kommunikationsprofis und – ebenfalls ganz wichtig – ehemals Betroffene. Hinzu kommen Hospitationen in ambulanten und stationären Einrichtungen der Suchthilfe und der Sucht-Selbsthilfe.

Betrieblicher Suchtberater kann jeder werden. »Gut ist es, wenn es jemand ist, der oder die im Betrieb bekannt ist und geschätzt wird, beispielsweise ein Betriebs- oder Personalrat oder ein betrieblicher Sozialberater«, sagt Kreuzer. Mög-

ABLAUF UND KOSTEN

Der Kurs umfasst insgesamt zwölf Tage und ist verteilt auf ein Jahr. Die Teilnehmerzahl ist auf maximal zwölf begrenzt. Beginn des ersten Lehrgangs ist im Oktober 2018. Die Teilnahmegebühr beträgt 3050 Euro. Sie beinhaltet die Kursunterlagen, die Verpflegung an den Seminartagen sowie das Zertifikat bei abgeschlossener Fortbildung.

lich ist es auch, dass ehemals Betroffene sich ausbilden lassen. »Wer bereits selbst eine Sucht überwunden hat, ist oftmals der glaubwürdigste Berater«, sagt Kreuzer. Genauso eignen sich auch Sicherheitskräfte oder andere interessierte Mitarbeiter. Hauptsache: Die Motivation stimmt.

Wie zielführend und auch erfüllend eine solche Aufgabe sein kann, schildert eine betriebliche Suchtberaterin aus der nördlichen Oberpfalz: »Mit offenen Armen werden betroffene Kollegen in der Caritas-Fachambulanz von einem Therapeuten oder einer Therapeutin empfangen. Für mich sind es schöne Augenblicke, wenn ich, wie kürzlich passiert, mit einer Kollegin spreche und sie zu mir sagt: ›Dort fühle ich mich geborgen. Ich wüsste manchmal nicht, was ich machen würde, wenn es meine Therapeutin nicht gäbe. Du kannst dir nicht vorstellen, was die Gespräche für mich bedeuten. Mein Kummerkasten, der sich aufgestaut hat, wird kleiner. Da werde ich ernst genommen und immer aufgebaut.«

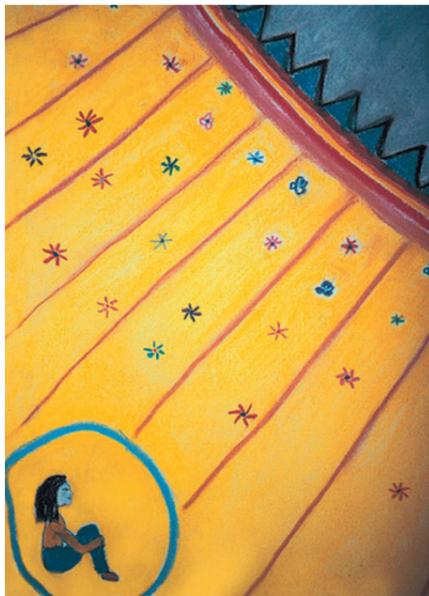
Marion Santl, Diplom-Psychologin
Fachambulanz Schwandorf

Das Ich der Möglichkeiten

Eine relativ neue Form der Psychotherapie ist die Ressourcenorientierte Therapie. Statt sich auf die Probleme zu konzentrieren, rät sie dazu, nach den eigenen Stärken zu suchen.

Warum den Blick aufs Negative richten? Ein relativ neuer Therapieansatz richtet den Blick nicht auf das, was fehlt, sondern auf das, was möglich ist. In der sogenannten »Ressourcenorientierten Therapie« wird bereits zu Beginn der Behandlung nicht nur mit den Defiziten der Klienten gearbeitet – sondern insbesondere mit deren positiven Fähigkeiten, Kenntnissen und Erlebnissen. Der Vorteil dieses Therapieansatzes: Die Klienten aktivieren von Anfang an ihr Selbstvertrauen und ihre Selbstwirksamkeit. Diesen Ansatz verfolgt beispielsweise die Psychoanalytikerin Luise Reddemann, Autorin des Buches »Imagination als heilsame Kraft«. Sie lässt traumatisierte Patienten in einer der ersten Sitzungen eine Liste erstellen mit allen positiven Erfahrungen, Kenntnissen, Fähigkeiten und positiven persönlichen Eigenschaften. Dabei werden sich die Klienten bewusst, dass sie mehr sind als die derzeitigen Schwierigkeiten. In jedem Menschen schlummern positive Eigenschaften, Erlebnisse und Kraftressourcen. Diesen Schatz gilt es zu heben.

Dieser Therapieansatz eignet sich insbesondere auch für Menschen mit Suchtproblemen. Es geht darum, innere Stärken aufzudecken, um nicht mehr auf die Wirkung von Suchtmitteln angewiesen zu sein. Dazu gehört es beispielsweise auch, Möglichkeiten zu finden, sich selbst im Alltag zu beruhigen. In der Fachklinik Haselbach werden Patienten in Gruppen oder im Einzelgespräch dazu angeleitet, passende Imaginationsübungen zu entwickeln. So kann beispielsweise ein Klient in sich selbst einen sogenannten »inneren sicheren Ort« installieren, der jederzeit selbst aktiviert werden kann. Dabei werden die Klienten angeleitet, sich an eine positiv erlebte Situation aus der Vergangenheit zu erinnern, die ausschließlich mit Sicherheit und Entspannung verbunden wurde. Anschließend sollen sie sich mit allen fünf Sinnen in diese Erinnerung hineinversetzen. Dabei wird psychisch



und physisch die Erfahrung von Ruhe und Sicherheit erneut aktiviert. Durch eine Atemübung mit einem inneren Symbol oder Signal wird die Erfahrung verankert. Danach können die Klienten das Auslösen dieses Effektes selbstständig üben – gerade in Situationen, in denen sie Sicherheit und Ruhe benötigen. Im Alltag ohne Suchtmittel gibt es natürlich mehrere belastende Situationen, mit denen Klienten zurechtkommen müssen. Hierfür können zahlreiche solcher Imaginationen entwickelt und geübt werden. Durch das

Fokussieren auf diese positiven Erinnerungsbilder werden die Impulse oder auch komplexen Verhaltensweisen, die benötigt werden, in der Gegenwart aktiviert. Die Erfahrung von Selbstwirksamkeit wird zudem gefestigt. Geeignete Ressourcen-Erfahrungen sind zum Beispiel: Erinnerungen an Erfolgserlebnisse (in der Ausbildung oder im Beruf), an Situationen, in denen man sich durchgesetzt hat oder akzeptiert wurde, an Erlebnisse, bei denen man Mut erfahren hat, die von Neugier oder Lebenslust geprägt waren; genauso eignen sich Situationen oder zwischenmenschliche Begegnungen, geprägt von Empathie und Vertrauen.

Falls sich keine passenden Ressourcen-Erfahrungen in der Erinnerung finden, lassen sich auch beobachtete Verhaltensweisen nutzen. Fragen an den Klienten sind hierbei: Kennen Sie eine Person, die in dieser Problemlage hilfreich reagieren würde? Oder kennen Sie jemanden, von dem Sie sich etwas abschauen können? Anschließend wird in gleicher Weise die beobachtete Erfahrung in einer Imaginationsübung mit allen Sinnen fokussiert und der darauf folgende Effekt wahrgenommen und verankert. Es eignen sich Vorbilder wie Eltern oder Kollegen, aber auch Heldenfiguren aus Büchern und Filmen.

Fritz Rieder, Diplom-Sozialpädagoge
Fachklinik Haselbach



Essen auf drei Rädern

Der Caritas-Streetworker Ben Peter versorgt mit seinem Lastenrad Obdachlose mit Lebensmitteln.

Erst Feind, ...

Seit 27 Jahren ist Wolfgang Bernkopf bei der Krones AG tätig, 14 Jahre davon als betrieblicher Suchtberater. Die Redaktion führte ein Gespräch mit ihm über Suchtprävention am Arbeitsplatz: Warum sie wichtig ist, wie sie gelingt und wem sie nützt.

Sucht und Abhängigkeit sind gesellschaftliche Probleme. Sie machen auch vor Werkstätten und Bürotüren nicht Halt. Wie schaffen es Arbeitgeber, frühzeitig zu intervenieren?

Das wichtigste ist, dass der Arbeitgeber vorbildlich handelt. Das Unternehmen muss klar und deutlich formulieren, dass Arbeit und Alkohol nicht zusammengehören. Die Krones AG hat sich bereits vor einigen Jahren dazu entschieden, den Verkauf und Konsum von alkoholischen Getränken auf dem Werksgelände zu untersagen. Das Verbot gilt ebenso für andere Drogen.

Dieser Beschluss ist aus meiner Sicht, ein klares Signal an die Belegschaft.

Natürlich genügt es nicht, nur Verbote auszusprechen. Wichtig sind auch weite-





Auf Regensburgs Straßen ist ein neues Fahrzeug unterwegs: das Caritas-Lastenrad des Streetworkers Ben Peter. Es wurde mittels Spendengeldern finanziert. Täglich verteilt Peter damit Lebensmittel an Obdachlose. Vormittags sammelt er in Hotels oder Bäckereien übrig gebliebene Lebensmittel ein und verteilt sie anschließend an Menschen, die sie sich nicht leisten können. Mit dem Rad ist er schneller als zu Fuß und flexibler als mit dem Auto.

Der Kreuzbund DV Regensburg hat seinen Vorstand neu gewählt



Vorsitzender Eugene O'Neill (achter von links), 2. Vorsitzender Markus Blümel (vierter von links), Geschäftsführer Finanzen Hermann Zeise (ganz rechts), Geschäftsführer Mitgliederverwaltung Winfried Rödl (vierter von rechts), Schriftführer Hans-Jürgen Luber (dritter von links), Beisitzer Eckehard Papenfuß (sechster von rechts), Beisitzer Werner Suchomel (fünfter von links), Beisitzer Ludwig Bleicher (siebter von links), Beisitzer

Manfred Plank (dritter von rechts), Bundesdelegierte Claudia Fuchs (zweite von rechts), Bundesdelegierte Gerlinde Mayer (zweite von links), Beauftragte Frauenarbeit Brigitte Eckert (fünfte von rechts), Seminarwesen Andreas Zehmeister (sechster von links), Bundesdelegierter Nachrücker Uwe Lindner (ganz links), Bundesdelegierter Nachrücker Eckehard Papenfuß (sechster von rechts).



Nachruf



Das Team der Caritas-Fachklinik Haselbach und der gesamten Caritas-Suchthilfe trauern um

Peter Weber

Peter Weber, geboren am 26. Februar 1945, verstarb am 5. April 2018. Er arbeitete von 1982 bis 2010 als leitender Psychologe in der Caritas-Fachklinik Haselbach und war ein sehr geschätzter Kollege. Er wird uns stets in angenehmer Erinnerung bleiben.

... dann Freund

re Maßnahmen und mit diesen sollte man möglichst früh beginnen. Präventionsarbeit ist daher für uns ein zentrales Thema.

Sie sind als betrieblicher Suchtberater das Bindeglied zwischen Betrieb und externer Suchthilfe. Wie gelingt betriebliche Suchtprävention?

Wir fangen schon sehr früh an, über Drogen aufzuklären. Das beginnt bereits während der Ausbildung. Jeder, der bei uns eine Berufsausbildung macht, muss verpflichtend an Seminaren zum Thema Sucht teilnehmen. Diese gestalten wir nicht schulmeisterlich, im Gegenteil, wir regen offene, vertrauensvolle Gespräche an. Zu den Gesprächsrunden mit unseren Auszubildenden laden wir auch ehemalige Drogenabhängige ein, damit unsere Auszubildenden von ihnen – und somit aus erster Hand erfahren – was Abhängigkeit bedeutet, wie ihre Sucht begonnen hat und was sie alles in ihrem Leben zerstört hat. Darüber hinaus finden auch Informa-

tionsveranstaltungen für unsere Führungskräfte statt, in denen ihnen vermittelt wird, wie sie die Sucht eines Mitarbeiters erkennen können und wie sie sich in einem solchen Fall verhalten sollten.

Ob Kollege oder Vorgesetzter – was sollten Mitarbeiter tun, die auffälliges Verhalten bemerken?

Je früher eine Sucht erkannt wird, umso effektiver kann sie behandelt werden. Es ist daher wichtig, einen Verdacht früh anzusprechen. Offen und ehrlich. Das sollte zunächst unter vier Augen geschehen oder auch mit professioneller Hilfe wie der eines betrieblichen Suchtberaters. Es ist immer besser, den Mut zu fassen, über die Wahrnehmung zu sprechen als das Problem unter den Teppich zu kehren.

Wie zeigt sich eine Sucht am Arbeitsplatz überhaupt?

Es kommt darauf an, um welche Form es sich handelt. Bei Alkohol merkt man es häufig am Geruch, Drogen können zu starken Stimmungsschwankungen führen. Bei Spielsucht klagt der Mitarbeiter vielleicht immer wieder über Geldsorgen. Es gibt viele Symptome und Ursachen. Daher ist es sehr wichtig, das Thema sensibel im Blick zu behalten.

Interview

Warum stehen gerade Unternehmen in der Verantwortung, vorbeugend etwas gegen Sucht am Arbeitsplatz zu tun?

Das Unternehmen hat eine Fürsorgepflicht gegenüber den Mitarbeitern und die Arbeit bestimmt einen großen Teil unseres Lebens. Wenn wir hier unsere moralisch-ethischen Grundsätze vorleben, prägt das auch die nächsten Generationen.

Welche Folgen kann es für den Mitarbeiter und auch für den Betrieb haben, wenn das Suchtproblem eines Mitarbeiters nicht erkannt wird?

Für den Betroffenen kann eine Sucht im Laufe der Zeit gravierende psychische, gesundheitliche und soziale Folgen haben. Für das Unternehmen wiederum haben Suchterkrankungen von Mitarbeitern ökonomische Auswirkungen. In solchen Fällen sind lange Ausfallzeiten vorprogrammiert. Jemand, der ein Suchtproblem hat, wird anfangs sehr leistungsfähig sein, um nicht aufzufallen. Dann folgen klassischerweise die Freitags- und Montagserkrankungen und später der längere krankheitsbedingte Arbeitsausfall.

Sie arbeiten seit mehr als einem Jahrzehnt als betrieblicher Suchtberater. Welche Erkenntnisse haben Sie aus Ihrer Tätigkeit gewonnen?

Was ich im Rahmen dieser Tätigkeit gelernt habe ist: Zu Beginn des Kontakts mit den an einer Sucht Erkrankten hast du keine Freunde! Schließlich nehme ich den Personen, die zu mir kommen, ihr Liebstes weg. Wenn jemand aber den Weg aus der Sucht mit professioneller Hilfe geschafft hat, ist der Dank riesengroß. Derjenige weiß, was er gewonnen hat.

burcom

Zur Person

Wolfgang Bernkopf, 58, ist bereits 27 Jahre bei der Krones AG beschäftigt und arbeitet dort seit 14 Jahren als betrieblicher Sozialberater. Vom Konzernsitz in Neutraubling aus erstreckt sich sein Zuständigkeitsbereich über alle fünf deutschen Krones Werke. Einer seiner Arbeitsschwerpunkte ist die betriebliche Suchtberatung: ein Thema, dem er sich mit Leidenschaft widmet.

Zum Unternehmen

Die Krones AG beschäftigt weltweit über 15.500 Mitarbeiter. Mehr als 10.000 von ihnen sind an den fünf deutschen Standorten von Krones tätig: Neutraubling, Nittenau, Rosenheim, Freising und Flensburg.



Mitarbeiter im Profil



Inge Pfeiffer
Fachambulanz
für Suchtprobleme
in Deggendorf

Inge Pfeiffer ist seit dem 1. Januar als Diplom-Psychologin an der Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme in Deggendorf tätig. Nach Abschluss ihres Studiums war sie an der Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstelle des Caritasverbandes für die Diözese Passau e.V. und später des Caritasverbandes für die Erzdiözese München und Freising e.V. mit Dienstort Rosenheim tätig. Im Jahr 2009 wechselte sie vom Bereich der Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung in die Suchtberatung und hat neun Jahre an der Psycho-sozialen Behandlungs- und Beratungsstelle (PSBB) in Passau gearbeitet. Inge Pfeiffer hat nach der Grundausbildung in Gesprächs-therapie die Ausbildung zur Hypnotherapeutin an der Milton-Erickson-Gesellschaft für klinische Hypnose (M.E.G.) in München absolviert. In ihrer Freizeit entspannt sie gerne in der Natur.



Isabella Nothum
Fachambulanz
für Suchtprobleme
in Straubing

Isabella Nothum, 1991 in Straubing geboren, studierte von 2011 bis 2015 Erziehungswissenschaften (B.A.) an der Universität Regensburg. Während

ihres Studiums absolvierte sie ein Praktikum an der Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme in Regensburg. Dort hatte sie nach ihrem Studium einen Nebenjob im Projekt »mindzone«, mittlerweile ist sie ehrenamtlich in dem Projekt tätig. Hauptberuflich arbeitete Nothum als Kinderpflegerin im Pater-Rupert-Mayer-Zentrum in Regensburg. Seit Juni 2016 ist sie an der Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme in Straubing tätig. Ihre Aufgaben umfassen die Online-Beratung, sowie die ambulante Beratung und Behandlung. Zudem deckt sie die Außensprechstunden in Plattling und im Bezirksklinikum Mainkofen ab. In ihrer Freizeit ist Isabella Nothum begeisterte Sportlerin, geht gerne spazieren oder verbringt Zeit mit ihren Freunden und der Familie.



Online-Beratung

Jederzeit, anonym und kostenlos

Stellen Sie Ihre Fragen zu Süchten und Abhängigkeiten schnell und anonym:

caritas.de/onlineberatung
oder suchthilfe-ostbayern.de



Rat und Hilfe

Caritas-Fachambulanzen für Suchtprobleme

92224 **Amberg**, Dreifaltigkeitsstraße 3
Telefon 0 96 21/47 55-40
beratung@suchtambulanz-amberg.de

93413 **Cham**, Klosterstraße 13
Telefon 0 99 71/84 69-15
info@suchtambulanz-cham.de

94469 **Deggendorf**, Bahnhofstraße 7
Telefon 09 91/37 41 00-0
beratung@suchtambulanz-deggendorf.de

84130 **Dingolfing**, Griesgasse 21
Telefon 0 87 31/32 57 33-0
beratung@suchtambulanz-dingolfing.de

93309 **Kelheim**, Pfarrhofgasse 1
Telefon 0 94 41/50 07-42
beratung@suchtambulanz-kelheim.de

84028 **Landshut**, Gestütstraße 4a
Telefon 08 71/80 51-60
mail@suchtberatung-landshut.de

92331 **Parsberg**, Alte Seer Straße 2a
Telefon 0 94 92/73 90
beratung@suchtambulanz-parsberg.de

93047 **Regensburg**, Hemauerstraße 10c
Telefon 09 41/63 08 27-0
suchtambulanz@caritas-regensburg.de

92421 **Schwandorf**, Etmannsdorfer Straße 2-4
Telefon 0 94 31/99 80 68-0
beratung@suchtambulanz-schwandorf.de

94315 **Straubing**, Obere Bachstraße 12
Telefon 0 94 21/99 12 24
beratung@suchtambulanz-straubing.de

95643 **Tirschenreuth**, Ringstraße 55
Telefon 0 96 31/7 98 91-0
beratung@suchtambulanz-tirschenreuth.de

92637 **Weiden**, Nikolaistraße 6
Telefon 09 61/3 89 14 33
beratung@caritas-suchtambulanz-weiden.de

Weitere Einrichtungen im Caritas-Suchthilfe-Verbund
Fachklinik für alkohol- und medikamentenabhängige Frauen und Männer
94354 **Haselbach**, Kneippstraße 5
Telefon 0 99 61/94 12-0 · info@fachklinik-haselbach.de

Adaptionseinrichtung START
93055 **Regensburg**, Reichsstraße 13
Telefon 09 41/79 13 27 · info@start-regensburg.de

Kreuzbund e.V. – Diözesanverband
93047 **Regensburg**, Hemauerstraße 10c
Telefon 09 41/63 08 27 11
info@kreuzbund-regensburg.de

Impressum

[Herausgeber] Caritasverband für die Diözese Regensburg e.V.
Von-der-Tann-Straße 7 · 93047 Regensburg
suchthilfe@caritas-regensburg.de
[Vertreten durch] Marcus Weigl
[Redaktion] Marcus Weigl, burcom [Karola Pfennig, Susanne Schophoff], Christian Kreuzer, Fritz Rieder, Marion Santl, Stefan Gerhardinger, Gerhard Perschl
[Gestaltung] Keysseltz Deutschland GmbH · 80337 München
[Bildnachweis] shutterstock: Syda Productions 1r, Seasontime 1um, alphaspirt 2, Steve Cukrov 3ul; caritas Regensburg: 1o, 2/3, 3o, 3i, 4u
[Druck] Druck-Kultur GmbH · 81539 München
[Auflage] 3 000 Exemplare

Lesen Sie die »Suchthilfe konkret« als PDF!

www.suchthilfe-ostbayern.de/suchthilfe



Suchthilfe konkret

* bezogen auf die Fachambulanzen Regensburg, Parsberg, Amberg, Cham, Deggendorf, Dingolfing, Kelheim, Schwandorf, Straubing, Tirschenreuth, Weiden sowie die externe Suchtberatung in den JVA's Weiden, Regensburg, Amberg.

Statistik 2017

Allgemeines

Versorgungsgebiet: 14 500 km²
Einwohner: 1,7 Millionen
Gesamtzahl betreute Klienten 2017: ca. 51 73*

Personal

9 Ärzte
19 Diplom-Psychologe/innen
41 Sozialpädagoge/innen
3 Krankenschwestern
2 Ergotherapeutinnen
2 Arbeitstherapeuten
1 Physiotherapeutin
2 Sporttherapeutinnen
18 Verwaltungsmitarbeiterinnen (alle Teilzeit)
1 Haushaltshilfe
1 Ernährungsberaterin

Kreuzbund in der Diözese Regensburg

44 Gruppen
400 Mitglieder
200 regelmäßige Gruppenbesucher

Fallzahlen 2017

Fachambulanzen für Suchtprobleme
Anzahl der Klienten: ca. 5200

Zahl der Beratungs- und Behandlungskontakte

Der Anteil alkoholabhängiger Klienten beträgt an jeder der Fachambulanzen über die Jahre hinweg konstant etwa 50 Prozent. Durch die große Anzahl Abhängiger illegaler Drogen in den JVA's wird Alkohol insgesamt mit 46,4 % angezeigt. Die Gruppe der Stimulanzien konsumierenden Klienten war über mehrere Jahre angestiegen und hat sich seit drei Jahren auf einem vergleichsweise hohen Niveau stabilisiert. Sie besteht weiterhin überwiegend aus Konsumenten von Crystal, einer in Ostbayern überdurchschnittlich verbreiteten Droge. Auch die Gruppe der pathologischen Glücksspieler gehört seit vielen Jahren fest zur Klientel der Einrichtungen, der Anteil von 5,6 % ist beeinflusst durch eine längere krankheitsbedingte personelle Abwesenheit an einer der beiden Fachstellen (Regensburg und Weiden). Die Grafik zeigt die Verteilung der Hauptdiagnosen an den Fachambulanzen im Jahr 2017. Eine suchtbezogene Hauptdiagnose wird für jeden abhängigkeitsbelasteten Klienten vergeben. Konsumiert ein Ratsuchender nicht nur ein Suchtmittel, was auf einen erheblichen Teil unserer Klienten zutrifft, entscheidet die Fachkraft individuell, welches Suchtmittel den Schwerpunkt bildet. Ein nicht unerheblicher Teil der Klienten erhält keine suchtbezogene Hauptdiagnose: Ihr Konsum wird als riskant, aber nicht als abhängiger Konsum eingestuft oder es fehlen nötige Informationen, etwa nach einmaligem Kontakt; auch Angehörige, die ohne Einbeziehung der betroffenen Person Rat suchen, zählen dazu.

Externe Suchtberatung in den Justizvollzugsanstalten

Im Rahmen der externen Suchtberatung wurden an den Justizvollzugsanstalten Amberg, Weiden und Regensburg in 2017 460 Personen beraten. Es überwiegt – anders als bei sonstigen Klienten der Fachambulanzen – der Konsum illegaler Drogen mit vorrangig Opioiden, Stimulanzien, Cannabis und anderen psychotropen Substanzen (in dieser Reihenfolge).

Adaptionseinrichtung START

7 Plätze
24 Entlassungen (21 Männer, 3 Frauen)
15 regulär beendet
5 disziplinarisch beendet
2 vorzeitig mit ärztlichem Einverständnis
2 vorzeitiger Abbruch der Maßnahme
5 entlassen mit Arbeitsvertrag/Studienplatz
1 entlassen mit Antrag auf Umschulung
2 entlassen mit Maßnahmen durch Jobcenter
3 arbeitsfähig unter 3 Stunden
93 Tage durchschnittliche Verweildauer

Fachklinik Haselbach

161 Belegungen (138 Männer, 23 Frauen)
38 Plätze
120 Tage durchschnittliche Behandlungsdauer

Entlassungen

66,46 % regulär
0,62 % vorzeitig auf ärztliche Veranlassung
11,8 % vorzeitig mit ärztlichem Einverständnis
16,15 % vorzeitig gegen ärztlichen Rat
3,11 % disziplinarisch
1,84 % verlegt

Kostenträger

86,96 % Rentenversicherungsträger
13,04 % Krankenkassen

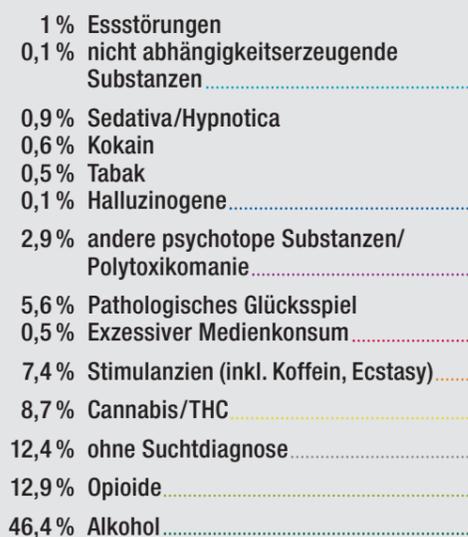
Vergleichszahlen Statistik 2007

6537 Klienten
Die Problemstellungen der Klienten reichen von Alkoholproblemen (45 %) bis hin zum pathologischen Glücksspiel (2 %). Alkohol steht mit deutlichem Abstand an erster Stelle. Es folgen der Konsum von Opioiden und Cannabinoiden, jeweils mit zwölf Prozent. Die Zahl der Klientinnen mit Essstörungen liegt bei vier Prozent. In der zweiten Hälfte des Jahres 2007 erschienen erstmals eine Reihe von Personen mit exzessivem, suchtartigem Internet-Rollenspielerverhalten und anderen exzessiven Nutzungsarten von Internetangeboten.

41 % der Klienten haben die Zusammenarbeit in der Fachklinik Haselbach abgeschlossen.

Substanzbezogene Hauptdiagnosen

einschließlich der pathologischen Spieler aus den Fachstellen Regensburg und Weiden



Leben als Baustelle



Am Rande einer Tagung hatte ich die Gelegenheit, an einer Führung durch die Baustelle von Stuttgart 21 teilzunehmen. Wir rüsteten uns mit Gummistiefeln, Helmen und Leuchtwesten aus und machten uns auf den Weg durch die aufgeweichten Wegstrecken des riesigen Areals. Geführt wurden wir durch einen besonderen Menschen, er heißt Peter und ist Betriebsseelsorger. Er kennt dort jeden Winkel wie seine Westentasche! Das Projekt, von dem immer wieder in den Medien berichtet wird, mag umstritten sein. Der Seelsorger interessiert sich aber bewusst nicht für die politischen Kämpfe, er sieht die Baustelle

als Arbeitsplatz für die rund 2000 Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern, die als Tunnelbauer, Kranführer, Baggerfahrer oder Eisenbieger dort ihren Lebensunterhalt verdienen. Mich beeindruckt, wie er sich als Teil dieser Bauwelt versteht, wie er guten Kontakt zu den Männern dort hat. So viele kennt er mit Vornamen – und sie kennen ihn, den Peter. Trotz aller Sprachbarrieren verständigen sie sich. Trotz unterschiedlicher Speisevorschriften essen und feiern sie miteinander. Mir kommen biblische Vorstellungen von Baustellen in den Sinn: Das Wort vom Haus auf dem Felsen, die Geschichte vom Turmbau zu Babel oder auch die Warnung davor, Gott einen Tempel bauen zu wollen, weil er doch ohnehin überall bei den Menschen ist, wo immer sie leben, arbeiten, leiden und hoffen. Auf der 40-jährigen Wüstenwanderung Israels wird daher das Heilige Zelt zum sichtbaren Zeichen der Nähe Gottes im weglassen Gelände. Gott zieht mit, egal wo sich die Menschen gerade befinden und in welcher Situation sie sind. Dieses Heilige Zelt, das Mit-auf-dem-Weg-Sein Gottes, scheint mir passend

zu sein für jegliches Leben von Menschen. Denn unfertige Situationen gibt es immer und überall. Auch zerbreche ich mir nicht selten den Kopf über den Sinn von Baustellen in meinem Leben. Auf einem Kalenderblatt habe ich sogar mal gelesen: »Das Leben ist eine Baustelle, die nie fertig wird, weil ständig die Pläne geändert werden.« So sehr man über die Sinnhaftigkeit von Stuttgart 21 unterschiedlicher Meinung sein kann: Der Blick verändert sich, sobald man es mit den Menschen zu tun bekommt, für die diese Baustelle ihr Lebensraum ist. Nicht selten mag es auch Mitarbeitenden in sozialen Berufen so gehen: Die Lebenssituationen, die man da erzählt bekommt, mögen einem bisweilen die Sprache verschlagen. Und man scheint nicht fertig zu werden mit so manchem Lebensproblem. Aber es geht um die konkreten Menschen auf ihren »Baustellen«. Und es geht darum, sichtbar zu machen, dass Gott genau dort mit ihnen ist!

Dr. Christoph Seidl, Seelsorger für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen im Bistum Regensburg